

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Müsdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf u.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Postgebühren) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Die Anzeiger erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigergebühren für die gespaltene Korpuszelle oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Die gespaltene Zeile im amtlichen Teil 50 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unverlangt eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 221.

Fernsprecher Nr. 151.

Dienstag, den 22. September 1914.

Geschäftsstelle Bahnstraße 3.

41. Jahrgang

Fortschreitende Erfolge im Westen.

Großes Hauptquartier, 21. Sept., 2 Uhr nachts. (Amtlich) Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Keims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zu möglichster Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und Saales zurückgewiesen worden. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. (W. L. B.)

Es scheint in diesem Kriege ein Stadium erreicht worden, wo sich ganz große Entscheidungen vorbereiten, ein Zeitpunkt, dem der Höhepunkt vielleicht unmittelbar folgen wird. Tage können allerdings noch vergehen, ehe ein dieser Ereignisse, die sich in Frankreich, Galizien, auf der See, in Belgien oder an der russisch-preussischen Grenze abspielen, soweit herangereift ist, daß man von dem erreichten Höhepunkt sprechen kann. Augenblicklich aber wird noch erbittert um den Raum gekämpft, von dem aus das siegende Heer zum entscheidenden Schlag ausbrechen kann. Diese schwierigen Kämpfe machen es verständlich, daß die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen fast tagtäglich spärlich sind, und wichtige Schlattergebnisse, wie sie uns die vergangenen Wochen brachten, seltener gemeldet werden. Wissen doch alle kriegführenden Mächte, daß von dem Ausfall der jetzigen und nahe bevorstehenden Kämpfe außerordentlich viel — vielleicht der endgültige Ausgang des Krieges — abhängt. Die gewaltigen Armeen werden deshalb ausnahmslos ihr Bestes hergeben, um siegreich zu bleiben.

Nach einem gestern von uns durch Extrablatt bekanntgegebenen Telegramm ist das englisch-französische Heer auf der ganzen Schlachtfront in die Verteidigung gedrängt worden, während die deutschen Truppen Kraft zu erneuter Offensive geschöpft haben. Allerdings wird die Offensive nur langsam vor sich gehen, da der Feind sich in sehr starken Verteidigungsstellungen befindet. Wir werden uns also wahrscheinlich noch mehrschach mit der Meldung begnügen müssen, daß die Lage im allgemeinen unverändert sei, woraus aber keinesfalls auf Untätigkeit unserer Truppen geschlossen werden darf. Die amtliche Meldung lautet:

Großes Hauptquartier, 19. Sept. Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Linie der Sperrforts südlich von Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften fast gegenüber.

Im Osten ist am 17. d. M. die vierte Finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen Dsowiec wurden Grajewo und Szuczyn nach kurzem Kampfe genommen.

Dem englischen Volke ist es immer noch nicht vergönnt, von seiner Flotte irgendwelche heldenhaften Taten zu hören. Wenn mal etwas bekannt wird, so sind es Meldungen über die verhängnisvolle Wirkung deutscher Minen, über beschädigte englische Kreuzer, die in allen mög-

lichen Häfen der Welt einlaufen, über im Meere umhertreibende Teile englischer Kriegsschiffe. Und die Antwort der englischen Marineleitung hat bisher fast ausschließlich darin bestanden, daß vor deutschen Minen gewarnt wird und Verbote gegen neutrale Seefahrzeuge erlassen werden, die den Zweck haben sollen, das weitere Vorgehen von Minen zu verhindern. Ein neues derartiges Verbot richtet sich gegen neutrale Schiffe, die auf der Doggerbank fischen wollen. Wichtiger ist noch die Meldung über den Verlust des englischen Unterseebootes „Ae. 1“, der von der australischen Regierung der britischen Admiralität mitgeteilt wird. Man ersieht daraus, daß nicht nur in der Nordsee, sondern auch auf ferneren Meeren unsere Kriegsschiffe dem Kampfe nicht aus dem Weg gehen und ihre Pflicht tun.

Die Schlacht zwischen Duse und Maas.

In einer Besprechung der Lage in Frankreich kommt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zu dem Schluß, daß die Deutschen nicht, wie französische und englische Quellen glauben machen wollen, standhalten, um den Rückzug auf die Maas zu decken, sondern um ihre Offensive fortzusetzen, zumal, weil das deutsche Zentrum schon vorrückt. Entscheidend sei die Frage, welcher von beiden Gegnern über die größten Verstärkungen verfüge, und diese baldigt einsehen könne.

Die Wiener Morgenblätter erblicken in den gestrigen Mitteilungen des Großen Generalstabes Vorbote eines entscheidenden Sieges der deutschen Heere über die vereinigten französisch-englischen Armeen. Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt: „Mit allen Fibern unseres Herzens wünschen wir dem treuen Bundesgenossen einen vollständigen und entscheidenden Sieg, denn seine großen Ziele in diesem ihm in rühmloser Weise aufgewungenen furchtbarsten aller Kriege sind auch unser Schicksal.“

Auch die italienische Presse beurteilt unsere Lage günstig. So wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom berichtet: Hier gilt die Lage der deutschen Armee als ausgezeichnet. Die französischen-freundliche Presse ist ganz kleinlaut geworden und meldet, daß die Stellungen unhaltbar geworden sind.

Das französische Kriegsbulletin vom 19. September nachmittags lautet: Wir halten alle Hilgel gegenüber dem Feinde, der sich durch aus Vorbringen kommende Truppen zu verstärken sucht, besteht. Im großen und ganzen führen beide Teile, die stark verhängt sind, Teillangriffe auf der ganzen Linie aus, ohne daß irgendwo ein endgültiges Ergebnis eingetreten wäre. Die Festigkeit der Schlacht läßt allmählich nach.

Siegreiche Kämpfe im Oberelsaß und vor Belfort.

Ueber die erfolgreichen Schlachten bei Sennheim meldet die „Rdn. Ztg.“ nach Berichten elsässischer Blätter, daß badische und württem-

bergische Landwehrtruppen in mehrstägigen Kämpfen einen entscheidenden Sieg errangen. Die der Zahl nach überlegene Reservebefahrung von Belfort ist geschlagen und fluchtartig über Gevenheim zurückgegangen. Der Feind erlitt große Verluste. Die Kämpfe, die sich in der verflochtenen Woche auf der Linie Reiningen-Zweigenhausen-Sennheim abgepielt haben, waren gegen die Belforter Besatzung gerichtet, die einen starken Vorstoß gemacht hatte. Einzelne Dörfer des Sundgau sind von den Franzosen hart mitgenommen. Die Franzosen haben auch wieder eine Anzahl Leute verschleppt.

Gegen die Unterschätzung der feindlichen Armee.

(Eine offiziöse Mahnung.)

An alle Nichtkämpfer richtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die folgende zeitgemäße und beherzigenswerte Mahnung: Das Gefühl wärmsten Dankes für die außerordentlichen Leistungen unserer Truppen erfüllt die Herzen des ganzen deutschen Volkes. Dieses Gefühl äußert sich in der allgemeinen Bereitschaft, nach Maßgabe der eigenen Kräfte persönlich oder durch Gaben aller Art an der Lösung der ersten Aufgaben der Zeit mitzuwirken. Den Nichtkämpfern ist aber die weitere hohe Pflicht auferlegt, bei sich und bei den Mitbürgern das Bewußtsein aufrechtzuerhalten, daß der schwere Kampf, der uns aufgezwungen wurde, zu einem guten Ende geführt werden wird. Nicht jeder Tag kann Siegesmeldungen bringen. Das Überraschende, man darf wohl sagen stürmische Vordringen unserer Heeres in den ersten Wochen des Krieges hat uns verwöhnt und mag hier und da in den Kreisen der Nichtkämpfer zu einer Unterschätzung namentlich des französischen Heeres Anlaß gegeben haben. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß eine solche Auffassung bei unserer Heeresleitung niemals bestanden hat. Die Kenner der Verhältnisse haben vorhergesehen, daß wir mit unseren Gegnern kein leichtes Spiel haben würden. Durch das große Aufgebot, das sie östlich von Paris ins Feld gestellt haben, und durch die tapfere Gegenwehr, die sie dort zeigen, wird diese Voraussetzung gerechtfertigt. Unsere Truppen haben einen harten Kampf zu bestehen, sie fechten mit ganzer Hingabe ihrer körperlichen und sittlichen Kräfte und verdienen die höchste Bewunderung. Daß der Kampf längere Zeit erfordert, als sich wohl mancher im Lande gedacht hat, ist in den Verhältnissen einer mit so gewaltigen Truppenmassen auf beiden Seiten unternommenen Schlacht begründet. Ungeduld bei den Nichtkämpfern würde ein Unrecht gegen die Truppen und ihre Führer bedeuten. Aus den amtlichen deutschen Kriegsberichten kann jeder-mann ersehen, daß sachliche Gründe für eine ungünstige Beurteilung der Lage nicht vorhanden sind; alle gegenteiligen Behauptungen unserer Feinde können dagegen nicht aufkommen. Handelt es sich um ein schweres Ringen, so wird der endgültige Sieg, auf den wir zuversichtlich rechnen dürfen, ein umso schonerer Lohn sein für die sorgsame Vorbereitung in den Friedensjahren und für die glänzende Bewährung der vorangegangenen Ar-

beit im gegenwärtigen Kriege. Ein Sieg über minderwertige Gegner könnte nicht die Genug-tuung bringen, wie die Niederwerfung von Feinden, die ernst zu nehmen sind. Die kleine Geduldprobe, die uns vielleicht noch auferlegt sein wird, ist gewiß schon zu ertragen, zumal, wie schon hervor-gehoben wurde, unsere Sache nirgends, namentlich auch nicht an der Marne, in irgend einem Sinne ungünstig steht.

Der glänzende Erfolg der Kriegsanleihe.

Berlin, 20. Sept. (Amtlich.) Der Erfolg der Zeichnungen der Kriegsanleihe ist ein über alle Erwartungen großartiger. Es sind, abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen, gezeichnet: 1,26 Milliarden Schatzanweisungen und 2,94 Milliarden Reichsanleihe, zusammen 4,20 Milliarden. Das endgültige Ergebnis ist vor morgen abend nicht zu erwarten.

Berlin, 20. Sep. (Amtlich.) Infolge des alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer Aenderung der Einzahlungstermine für die Kriegsanleihen dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 5. Oktober 40 Prozent (wie nach der Ausschreibung), spätestens am 26. Oktober 20 Prozent (statt 30 Prozent), spätestens am 25. November 20 Prozent (statt 30 Prozent) und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 Prozent der zugeteilten Beträge gezahlt werden müssen. Die Berechtigung der Zeichner, vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu zahlen, wird dadurch nicht berührt. Ebenso verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis 1000 Mark einschließlich bis 5. Oktober ungeteilt zu berich-tigen sind.

Depressionen.

Es sind Depressionen eingetreten in der Stim-mung aller unserer Gegner, von denen auch die leitenden Personen nicht unberührt geblieben sind. Während der Führer der russischen Narew-Armee in der für ihn so unheilvollen Schlacht bei Tan-nenberg einen ehrenvollen Soldatentod gefunden hat, hat sein Kollege Rennenkampf von der Wilna-Armee nicht einmal Zeit gefunden, beim Rück-zuge seine Uniform anzulegen, sondern ist in Zivilkleidern davon gelaufen. Der französische Höchstkommandierende Joffre hat neugierigen Zeitungsleuten mehr wie derbe Antworten ge-gaben, und sein englischer Kamerad French schweigt sich gänzlich aus. Aber diese hohen Offiziere gestehen nicht ein, daß sie selber nicht mehr auf einen Sieg rechnen, sondern schieben die Verant-wortung für die Niederlagen auf ihre Regierun-gen. Und die letzteren merken, daß es wenig Nutzen hat, große Fanfaren täglich zu veröffent-lichen, wenn im Felde die Chamaden folgen.

Depressionen bestehen nicht allein in der Stimmung der Feinde, sondern auch im Klima, das den Gegnern, die nicht für diese Strapazen geduldet sind, arge Schwierigkeiten bereitet. Die Herbstwitterung zeigt die Rindlichkeit des eng-lischen Planes, indische Truppen nach Europa zu bringen. Wie lange sollen es die Indier denn

Gedenket auch weiter unserer tapferen Soldaten und ihrer Angehörigen!

Über 700 Mitbürger sind dem Rufe des Kaisers zur Verteidigung des Vaterlandes gefolgt. Weit über 500, zum Teil kinderreiche Familien braver Krieger bedürfen reichlicher Unterstützung. Helft deshalb freudig und reichlich! Jeder kann helfen. Selbst die kleinste Gabe ist willkommen. Auch in der Heimat müssen Opfer gebracht werden. Und diese Opfer sind klein gegenüber dem, was unsere Brüder draußen für uns hingeben. Insbesondere werden Beamte und Festbesoldete, sowie Mitbürger, denen der Krieg das Einkommen nicht geschmälert, dringend gebeten, nicht nur einmal, sondern jede Woche oder jeden Monat bestimmte Beträge der Liebesgabenstelle zuzuführen.

Es gilt für's Vaterland!

Hohenstein-Grustthal, den 19. September 1914.

Der Stadtrat.

Unter dem Viehbestande des Grundstücks Badstraße Nr. 6, Drisklisen-Nr. 1B Abt. B ist heute die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Hohenstein-Grustthal, am 21. September 1914.

Der Stadtrat.

Gersdorf.

Anstelle des Verginvaldten Hermann Vogel ist heute der Strumpffaktor Karl Hermann Meyer

als Hilfschugmann in Pflicht genommen worden.

Gersdorf, am 19. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

in Wind und Wetter aushalten? Die starke Unkenntnis von moderner Schlachtenart zeigt sich noch in der mangelhaften Truppenausrichtung der paar Tausend in London angekommenen Kanadier. Das sind in der Tat die reinen Scheibenschilder. Aber John Bull ist froh, wenn nur er selber daheim bleiben kann, obwohl er sich wegen der Bombengefahr nicht mehr sicher unter seinem eigenen Dache fühlt. Er weiß nicht, was werden soll, wenn er nicht siegt, sein ganzes Wirtschaftsleben muß sich dann total ändern, vorausgesetzt, daß es nicht zusammenbricht. Und der Engländer ist viel zu bequem, sich zu ändern; das ist ja gerade seine helle Wut, daß ihm Deutschland infolge der Rührigkeit seiner Geschäftswelt auf dem Weltmarkt den Rang abgelaufen begann. Und in seiner Dummheit ahnt der Brite noch nicht, welche Anschauungen heute bei seinen Bundesgenossen bereits über ihn aufdämmern.

Rufen wie Franzosen erbot sich England soll auch seinen Überlast haben, wie sie, es soll sich zur See rufen. Ganz egal, ob ein großer Sieg daraus wird, England soll was tun. Diese Zumutungen gefallen an der Themse sehr wenig, die Leistungen der Verbündeten will man wohl ausnützen, aber sich für sie in hohe Unkosten stürzen, dazu langt der britische Edelmut nicht. Deutschland macht keinen Frieden, bevor wir ihn nicht in einer Form diktieren können, die unsere künftige Sicherheit verbürgt. Das ist von der Reichsregierung wieder und wieder in einer solchen feierlichen Form verkündet worden, daß nicht an der Aufrechterhaltung dieses Grundgesetzes gezweifelt werden kann. Es hieß andererseits der Selbstlosigkeit von Russen und Franzosen doch zu viel zuzumuten, wenn sie sich das Marz aus den Knochen pressen lassen sollen, nur damit die Engländer schließlich den Haupterfolg haben.

Frankreich zieht die Jahrgang 1915 an R. truten ein. Diese neunzehnjährigen jungen Leute sollen mit den zertrümmerten alten Regimentern bald zur Front. Das Unheil wird damit größer, nicht etwa kleiner, ebenso wie es für die Franzosen nicht von Vorteil gewesen ist, daß sie zusammen mit den Engländern gekämpft haben. So wird die Depression beim Feinde nicht sinken, sie wird wachsen, während bei uns in den Herbstnebeln die Sonne des Sieges immer höher steigt. Wenn der Sieg in der Marne-Schlacht entschieden ist, wird er viel größer sein, als wir heute denken.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wie schon gestern von uns durch Extrablatt bekanntgegeben, wird aus Wien unterm 19. September mittags amtlich gemeldet:

Die Neugruppierung unserer Armee auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der ostseitige kleine selbstmätige Brückenkopf Sjejana, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigung ihre Aufgabe erfüllt hatte, wurde sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer.

Die Taten der Armee Dank!

Der Armeekommandant Dank! erließ einen Armeebefehl, in dem es heißt:

Die brave erste Armee hat bei Krausnik und vor Lublin die Russen entscheidend geschlagen. Dann kämpfte ihr 2 Wochen hindurch bei Tage und Nacht mit dem in festungsähnlichen Stellungen stehenden Feind und hat seine unzähligen Angriffe stets erfolgreich zurückgewiesen. Nachdem die Russen sich verstärkt hatten, haben wir unsere Angriffe freiwillig eingestellt, um mit unseren übrigen Armeen, die sich mit uns verbunden hatten, weiterzukämpfen. Die unbesiegte erste Armee steht heute in dem ihr anbefohlenen Raum. Ich danke meiner heldenmütigen Armee für ihre großartige hervorragende Leistung. Ihr werdet in Zukunft alle an Euch gestellte Forderungen zum Wohle des Vaterlandes und zum Ruhm unseres erhabenen Kaisers und Königs erfüllen.

Die Wirkung unserer Feldhaubigen im Nahkampf.

Den größten Schrecken der Franzosen stellt unsere Feldhaubige dar, die in den ersten Schlachten auf französischem Boden eine geradezu furchterliche Tätigkeit entfaltet hat. Wie lähmend die Wirkung dieser deutschen Feldhaubigen auch auf nahe Entfernung ist, geht aus folgender Schilderung eines Kriegsteilnehmers hervor:

„Am 22. August fing gegen 8 Uhr abends ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Geschütz an, und ehe wir es uns versahen, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar verhöhelt. Die Nacht schliefen wir von 2 bis 4 Uhr im Freien. Es deckte uns der Sternenhimmel zu. Es war sehr kalt. Am nächsten Tage ging die Sache weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße nach Sedan zu. Unterwegs sahen wir grauenvolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in langen Kolonnen, die Pferde, vor jeder Probe sechs, lagen wie vom Schläge getötet tot da, und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Proben und sämtliche Mannschaften und Offiziere waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in 10 Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm hat diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überfallen und auf 300 Meter mit Feldhaubigen beschossen. Er selbst hatte einen Schuß in die Brust bekommen. Ein französischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte uns: „Es war so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. Das grauenvolle Bild werde ich nie vergessen.“ Zwei Kilometer lang nichts als Geschütze, Reichen und Pferdebatter.“

Deutschland wird weiterkämpfen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach einer vom Reuterschen Bureau verbreiteten Meldung aus Washington soll der dortige deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum Frieden bereit, falls das deutsche Territorium in Europa nicht verkleinert werde. Solche Meldungen sind geeignet, dem Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland kampfesüde sei. Demgegenüber muß nochmals betont werden, daß wir im gegenwärtigen Augenblick gar nicht daran denken, irgendwelche Friedensangebote zu machen. Deutschland verfolgt nur das eine Ziel, den Rußland gegen uns herausgeschworenen Krieg ehrenvoll bis zum Ende durchzuführen.

Was kriegsgefangene Deutsche sagen.

Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ unterhält sich in Lyon mit deutschen Gefangenen, von denen er ein überaus sympathisches Bild entwirft. Die Bevölkerung komme den Gefangenen mit einer gewissen Sympathie entgegen. Die Gefangenen hätten sich schnell in ihre Lage gefunden. Sie geben ihre Würde als deutsche Soldaten in keiner Weise preis, halten ihr Nationalgefühl ernst und stolz aufrecht und weisen alle gegen das deutsche Volk ausgebreiteten

Mit Fieberhaft wird jetzt in Paris alles für die Verteidigung eingerichtet.

Unser Bild zeigt die Arbeiten am Boite Maillot, das bezeichnend genug zwischen der „Straße der Verteidigung“, dem „Weg der großen Armee“ und dem Triumphbogen liegt. Auf dem sonst so schönen Platz sind alle Bäume gefällt, und wie unser Bild zeigt, werden jetzt Schützengräben angelegt. Diese Aufgabe muß immerhin in einen unheimlichen Eindrud auf die Pariser machen.

Das Bild, wohl das erste Kriegsbild aus Paris, das in Deutschland veröffentlicht wird, wurde dem Berliner Presse-Illustrations-Bureau von seinem Pariser Vertreter auf Umwegen gelangt und behördlich zur Veröffentlichung genehmigt.

Paris vor der Belagerung.



Beschuldigungen mit Entrüstung als Verleumdung zurück. Mit besonderer Achtung sprechen alle, besonders auch die vom Korrespondenten als Sozialisten bezeichneten, von ihren Offizieren. Alle machen trotz ihrer heiklen Lage aus ihrer anhaltenden Begeisterung für die deutsche Sache kein Geheul.

Herbsttagung des Reichstags.

Der Reichstag wird voraussichtlich im Herbst zu einer ganz kurzen Tagung einberufen werden. Mit dem Haushaltsplan wird sich der Reichstag indes erst im Frühjahr beschäftigen.

Protest gegen die Verhaftung unschuldiger Geiseln.

Die „Straßburger Post“ meldet aus Münster im Oberelsaß vom 17. d. M.: Die Franzosen setzten trotz der Proteste der Bevölkerung die Verhaftungen unschuldiger Geiseln fort. So nahmen sie den Oberbürgermeister von Megeral, den Landtagsabgeordneten Zimmer, gefangen, nachdem sie vorher seine beiden Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden in Wasserburg vorgenommen.

Wie die deutschen Flieger arbeiten.

Nach der „Gazette de Louvain“ berichtete ein französischer Offizier, das die Deutschen den bestorganisierten Nachrichtendienst hätten, der sich über die ganze Welt erstreckt. Man hätte nicht geglaubt, daß die deutschen Flieger so zahlreich wären; für einen heruntergekommenen seien immer fünf andere eingetreten. Nach der Erlaubung der französischen Stellungen durch deutsche Flieger, die rote Kugeln herabschleudern, wäre stets ein Hagel von Granaten und Schrapnells über die Franzosen gelaufen.

Die Besetzung Deutsch-Neuguineas durch die Engländer.

Nach zuverlässigen Meldungen ist nunmehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea, von den Engländern besetzt worden.

Warum beging England das Kriegsverbrechen?

Auf die Beweggründe, die England zum Kriege trieben, fällt ein besonderes Licht durch folgende Meldung:

„Giornale d'Italia“ bringt ein Interview mit dem Senator Grafen di San Martino, der von einer Reise durch England und Frankreich zurückgekehrt ist, woraus folgende Sätze besonders interessant sind: Am 22. Juli habe ein Diner stattgefunden, dem Grey, Goshen und der frühere Schatzminister Lord Murray beiwohnten. Grey habe geäußert, die Vorgänge in Irland seien gar nichts im Vergleich mit dem Konflikt, der Europa bedrohe. Lady Murray, eine der eifrigsten Parteigängerinnen Wilsons, habe über die Schwierigkeiten in Irland gesprochen und gesagt: Niemand je gewillt, nachzugeben. Deshalb sei die Konferenz beim König vergeblich gewesen. Der Kampf wird täglich heftiger. Wir stehen vor einem Bürgerkrieg, und ich sehe nur einen Ausweg: nur ein Krieg gegen Deutschland kann noch alle wieder eintun.“

Ein englisches Unterseeboot verloren.

London, 20. Sept. Nach einem von der Admiralität bekanntgegebenen Telegramm der australischen Regierung wird der Verlust des englischen Unterseebootes A. Nr. 1 gemeldet.

Die Furcht vor deutschen Minen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Christiania: Die englische Admiralität verbietet neutralen Schiffskuttern, auf der Doggerbank zu fischen, da die Admiralität fürchtet, daß Schiffe unter neutraler Flagge heimlich deutsche Minen legen.

Englands Heuchelei.

Die „B. Z.“ entnimmt der einflussreichen amerikanischen Wochenschrift „The Nation“ vom 27. August einen Brief ihres Londoner Korrespondenten Tomso, aus dem u. a. hervorgeht, daß die englischen Kriegsvorbereitungen bereits vor drei Monaten in aller Heimlichkeit begannen. Auf Anstiften Richeners habe Churchill die Flottenmobilisierung unter dem Vorwand einer Flottenparade vor dem König befohlen, ohne die übrigen Minister zu befragen. Richener habe schon vor einigen Wochen heimlich in Belgien mit dem belgischen Generalstab die Vorkehrungen für das englische Expeditionskorps verabredet, das sich zum größten Teil bereits am 3. oder 4. August in Dover befunden habe. Nach zuverlässiger Auskunft sollen bereits am 4. August 100 000 Engländer in Belgien gestanden haben. Die „B. Z.“ bemerkt dazu, daß

schon im Jahre 1905 Lord Lansdowne im Kabinett Balfour sich Frankreich gegenüber verpflichtet, im Kriegsfalle 200 000 Mann in Belgien zu landen und zusammen mit der französischen Armee Deutschland von belgischem Gebiete aus anzugreifen.

Wieder eine englische Gewalttat zur See.

Der Direktor der Seeschiffahrtsgesellschaft „Adria“ in Fiume teilt amtlich mit, daß der Adria-Dampfer „Bathory“, der vor Kriegsausbruch in Havre geantert und einen französischen Freibräse zur Rückreise in die Heimat erhalten hatte, von den Engländern nächst Vigo versenkt und die Mannschaft Kriegsgefangen nach Dordrecht gebracht worden sei.

Griechenland an Englands Seite!

Den Oberbefehl der griechischen Flotte hat, wie aus Athen gemeldet wird, der Chef der englischen Marineaktion in Griechenland, Admiral Mark Kerr übernommen. Der bisherige griechische Flottenkommandant erhielt aus Gesundheitsrücksichten einen mehrtägigen Urlaub. Admiral Kerr begab sich Anfang September mit dem griechischen Panzerkreuzer „Ameroff“ nach dem Hafen Mudros auf Lemnos. Somit scheint sich zu bestätigen, was bereits in den letzten Tagen gemeldet wurde, nämlich daß die Flotte von Mudros von den Griechen der englisch-französischen Flotte zur Verfügung gestellt wurde und die griechische Flotte sich mit der englisch-französischen Flotte vereinigt hat. Man weiß, daß diese Vorgänge, die sich mit der Neutralität schwer vereinbaren lassen, den Hauptgrund zu dem Rücktritt des griechischen Ministers des Äußeren gab.

Spionenfurcht in London.

Nach der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ ist die Spionenfurcht in London gewachsen. Einzelne verhaftete Deutsche sollen hingerichtet worden sein. Ein Angriff aus der Luft werde sehr gefürchtet und deshalb eifrig Wache gehalten. In einzelnen Stellen seien große Scheinwerfer und Maschinengewehre und Haubizen aufgestellt als Abwehr gegen Luftschiffe und Flugzeuge.

Der Gentleman-Spion Stewart gefallen.

Unter den in den letzten Kämpfen Gefallenen befinden sich auch Kapitän Stewart, der seinerzeit in Deutschland wegen Spionage verurteilt worden war. Stewart war Udovalat in London und betrieb die Spionage gleichsam aus Liebhaberei. Er wurde verhaftet, als er gerade entweichen wollte, nachdem er verschiedene deutsche Marineangehörige zur Spionage verleitet hatte. Er erhielt damals im Jahre 1911 vom Reichsgericht 3 1/2 Jahre Festung und wurde später vom Kaiser begnadigt.

Die Verluste der Feinde.

Einer Mitteilung des deutschen Reichskanzlers aus dem Hauptquartier entnimmt die „Rhein-Westf. Ztg.“ folgendes: Einer vorläufigen Schätzung zufolge sind allein bei Lannenberg und in den masurenischen Sümpfen 150 000 Russen umgekommen. 260 000 Kriegsgefangene sind bis jetzt in Deutschland untergebracht, darunter 5000 Offiziere. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt weit mehr als 300 000, wovon mehr als die Hälfte Russen. Mehr als 2000 Kanonen aller Art sind erobert.

Der Chef des französischen Flugwesens gefallen.

Unter den Gefallenen der letzten Kämpfe befindet sich nach holländischen Meldungen sich auch General Voques, der lange der Chef des französischen Flugwesens war. Er fiel bei War-le-Duc.

Der französische Sturzflieger Chevillard in deutscher Gefangenschaft.

Unsere Truppen haben in Frankreich einen guten Fang gemacht. In der Nähe von Pontavert gelang es einer Abteilung, ein französisches Flugzeug herunterzuholen, in dem sich der in Deutschland sehr bekannte Flieger Chevillard und ein französischer Generalstabsoffizier befanden. Die Gefangennahme der beiden wird auf folgender Feldpostkarte mitgeteilt:

„Soeben, 5 Uhr nachmittags, haben wir auf dem Marsche nach . . . einen französischen Flugapparat heruntergeschossen. Die Flieger, die unverletzt ausstiegen, sind ein französischer Generalstabsoffizier und ein Flugzeugführer, der mir sofort bekannt voram. Beide wurden gefangen genommen. Als ich mit dem Mann näher anfaß, erkannte ich in ihm Chevillard, den ich wiederholt in Gelsenkirchen bei seinen Sturzflügen bewundert hatte. Da sich Chevillard anfänglich weigerte, seinen Namen zu nennen, meldete ich dem Brigadegeneral, daß ich Chevillard kenne und daß er leblich gut deutsch sprechen könne. Der General und die anderen Offiziere freuten sich sehr über den guten Fang, zumal die Gefangenen mehrere wichtige Karten und Bomben bei sich führten. Die Herren sprachen ein kräftiges Wortlein mit dem Franzosen, der uns unbegreiflicherweise noch in einer Höhe von 100 m für Engländer oder Belgier angesehen hatte. Beide wurden unter schwerer Bedeckung zum Generalkommando gebracht.“

Chevillard hat sowohl in Dresden wie auch in Düsseldorf und in Westfalen wiederholt seine Sturzflüge auf einem Doppeldecker vorgeführt.

Die roten Hosen.

Der französische Kriegskorrespondent des „Messagero“ berichtet aus Meaux: Der Geist der französischen Truppen sei vorzüglich. Die Soldaten seien trotz der Mühsale heiter und guter Laune. Ihre Gemütsart ist fabelhaft. Nur eines ärgert sie: ihre roten Hosen, die sie aber im Frieden doch nicht missen möchten.

„Sie haben eine harte Nuß zu beissen“, sagte der Korrespondent zu einem Soldaten, der aus einem feuchten Schlammgraben an die Sonne kroch, um sich zu trocknen. „Ja, Monsieur, diese verdammten Kerle haben ein Fell, womit sie sich verbergen können. Man sieht sie gar nicht. Dagegen schreien unsere roten Hosen mellemweit ins Land, und wir können sie doch nicht ausziehen.“

Marokko in Aufruhr?

In Saager Wäldern werden die Meldungen bestätigt, daß in Marokko Unruhen ausgebrochen sind, zu deren Bekämpfung französische und spanische Kriegsschiffe dorthin entsandt wurden. Den Spaniern gelang es nach schweren Kämpfen, Ruda und Bujajill zu besetzen. Aus Tanger sind Tausende nach Algier geflüchtet.

Die Japaner vor Nankin.

Die Wiener „Zeit“ meldet aus Tschifu über Rom: Die Japaner brachten vor Tsingtau viele schwimmende Minen zur Explosion. Starke Regen hindern das Vorgehen japanischer Truppen. — Nach in Rom eingetroffenen Meldungen haben die Japaner auf chinesischem Gebiet eine Eisenbahn gebaut, wozu auf diese Weise hinter Nankin gebrängt und hätten mit der Beschießung dann begonnen.

Die Verlustliste Nr. 15 der sächsischen Armee

Ist am 19. September herausgegeben worden. Sie verzeichnet folgendes:
Generalkommando des 12. Reserve-Armee-Korps.
3 Mann verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 106.

Stab des 1. Bataillons: 1 Oberarzt verw. — 1. Kompanie: 19 Mann tot, 38 verw., 18 vermisst. — 2. Kompanie: 1 Mann tot, 15 verw., 3 Kompanie: 1 Hauptmann und 12 Mann tot, 1 Leutnant und 19 Mann verw., 22 vermisst. — 4. Kompanie: 2 Mann tot, 7 verw. — 5. Kompanie: 2 Mann tot, 27 verw., 6 vermisst. — 6. Kompanie: 1 Leutnant und 7 Mann tot, 28 verw., 13 vermisst. — 7. Kompanie: 3 Mann tot, 1 Leutnant und 18 Mann verw., 24 vermisst. — 8. Kompanie: 5 Mann tot, 34 verw., 9 vermisst. — 9. Kompanie: 2 Mann tot, 2 verw., 1 Oberleutnant, 1 Leutnant und 2 Mann vermisst. — 10. Kompanie: 1 Mann verw. — Durch Krantheit starb ferner von demselben Regiment 1 Mann.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24.

Regimentsstab: 1 Arzt verw. — 2. Batterie: 1 Mann verw. — 3. Batterie: 1 Mann verw. — 5. Batterie: 3 Mann tot, 1 Oberleutnant und 2 Mann verw.

Verlustziffern 1870—1914.

Unwillkürlich schweifen namentlich bei den Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz die Gedanken immer wieder rückwärts zu den Erinnerungen an die Ereignisse von 1870. Namentlich wird immer wieder sorgenvoll erwogen, ob nicht dieser Krieg von 1914 unsäglich viel blutiger und opferreicher für uns sei als der von 1870. Es ist merkwürdig, eine wie große Ununterschiedlichkeit fast ganz allgemein über die hier zum Vergleich heranzuziehenden Zahlen aus dem Kriegsjahre 1870/71 herrscht, obgleich es eigentlich sehr leicht ist, sie zu erfahren. Hier eine Auswahl und die Hauptdaten daraus:

Es betrug die deutschen Verluste 1870 in dem Gefecht bei Weißenburg 91 Offiziere und 1460 Mann;
bei Wörth; 489 Offiziere und 10 000 Mann;
bei Spicheren; 4871 Mann;
bei Colombay-Neuilly; 5000 Mann, darunter 200 Offiziere;
bei Monville-Mars la Tour; 16 000 Mann;
das 24. Regiment allein verlor hier 1000 Mann und 52 Offiziere, das zweite Bataillon des 20. Regiments alle Offiziere, die Brigade Wedell von 95 Offizieren und 4546 Mann 72 Offiziere und 2542 Mann;
bei Gravelotte-Saint Privat; 20 159 Mann, darunter 899 Offiziere.

Die ersten 14 Tage des August — am 4. August fand das erste Gefecht, das bei Weißenburg, statt —, also die ersten zehn Tage seit Eröffnung des Kampfes, kosteten nach der Berechnung des Generalfeldmarschalls v. Moltke in seiner Geschichte des Krieges von 1870/71 den Deutschen in sechs Schlachten 50 000 Mann. Seban kostete uns 460 Offiziere und 8500 Mann, eine für die meisten nach dem Vorgegangenen sicherlich überaus geringe Zahl. Die Gesamtverluste des Krieges von 1870/71 betragen nach Moltke 6247 Offiziere und 123 453 Mann.

Alles in allem Summen, hinter denen das weit zurückbleibt, was uns die Verlustlisten des Krieges von 1914 bis jetzt zu erzählen hatten.

Seldpostbrief eines Lustschiffers.

Ein Hohenstein-Ernstthal, der bei der Lustschifferabteilung dient, schreibt an den Militärverein „König Albert“ in Hohenstein-Ernstthal: Werte Kameraden! Endlich habe ich mal Zeit, an Euch zu schreiben. Wir haben heute Nachmittag, da gestern das Fort A. gefallen und die feindliche Armee nach Südost eingeschlossen ist. Wir, die Lustschiffer-Abteilung, haben gestern einen Gaul geschlachtet, ein ganz junges Tier. Es gab eine großartige Bouillon. In unsern Ballon haben wir entleert, da trübte Wetter. Wir müssen den Ballon mit größter Schleunigkeit hochbringen, wenn er gebraucht wird. Die Franzosen wollen

ihn auf keinen Fall bulden, denn sie wissen schon, sobald er oben ist, dauert es keine drei Minuten, so haben wir die Artillerie genau unterrichtet, wo die feindlichen Batterien verchanzt sind. Wir sind mit der Artillerie und den Kommandostellen durch Telephon verbunden. Unzählige Schrapnell gehen über den Ballon her, aber bis jetzt hat noch keins getroffen, da ein Ballon, der ... Meter hoch steht, in der Entfernung kolossal täuscht. Wir vertriehen uns schnell und liegen so lange auf dem Bauch, bis wir unsere Aufgabe erledigt haben. — Wir haben ein Schachbrett mit, außerdem in unserem Wagen Zigarren, Tabak, in Kellern aufgefundenen Rotwein und gedürrtes Fleisch verstant. Alles ist bei uns guter Laune. Gestern haben wir einen katholischen Priester als Geisel im Zelte gefangen gehalten, bis wir die Stadt verlassen hatten. Es war nämlich des Nachts aus Häusern auf uns geschossen worden. Die Schießerei war aber dann gleich alle. Unter den gefallenen Franzosen sieht man zahlreiche Negers. Ich will nun schließen, das Pferdfleisch ist weich... In der Hoffnung, daß ich bald wieder unter Euch sitze, was ich stark hoffe, da die Franzosen bei jedem Hurra ausreißten, verbleibe ich ufm.

Vertliches und Sächsisches.

— Witterungsaussicht für Dienstag, den 22. Sept.: Nordwind, wolkig, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag, schwache Gewitterneigung.

— Die Verlustliste Nr. 15 der sächsischen Armee verzeichnet die Namen folgender aus hiesiger Gegend stammender Krieger: Finsterbusch, Paul, Gefreiter der Reserve von der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 106, aus Hohenstein-Ernstthal, leicht verwundet. — Riebel, Edwin, Gefreiter der Reserve von der 3. Kompanie desselben Regiments, aus Callenberg, †. — Berger, Karl Arno, Reservist von der 3. Kompanie desselben Regiments, aus Orlina, †. — Ghmel, Paul Johannes, von der 3. Kompanie desselben Regiments, aus Callenberg, leicht verwundet. — Berger II, Karl Arno, Reservist von der 3. Kompanie desselben Regiments, aus Orlina, vermisst. — Friedrich, Ernst Alwin, Reservist der 5. Kompanie desselben Regiments, aus Grumbach, schwer verwundet. — Die Verlustliste Nr. 26 der preussischen Armee verzeichnet die Namen des Musketiers Kurt Ebert der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 19, aus Lugau, leicht verwundet, und des Reservisten Kurt Müller der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 143, aus Callenberg, verwundet.

— Die Zahl der in Sachsen untergebrachten Kriegsgefangenen. Von der großen Zahl gefangener Feinde sind im Bereich des 12. Armee-Korps in Königstein, Königsbühl, Baugen und Bittau untergebracht: 23 französische Offiziere, 1 englischer Offizier, 9 russische Offiziere, 12 148 russische Gefangene, 8720 französische Gefangene, zusammen 20 896 Gefangene, darunter über 1000 Verwundete in Lazarettbehandlung.

— Bezirksauschussführung. In der am Freitag unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Graf v. Holsendorff in der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau stattgefundenen 7. diesjährigen Bezirksauschussführung gebachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende in tiefen, warmempfindlichen Worten des Hinscheidens des im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg und teilte mit, daß er namens des Bezirks der verewitweten Fürstin die tiefgefühlteste Teilnahme ausgesprochen habe. Die Verammlung ehrete das Andenken des Verbliebenen durch Erheben von den Rängen. Sodann nahm der Bezirksauschuss die Wahl von 14 landwirtschaftlichen Sachverständigen und Stellvertretern für die Einschätzung zur Staatsseinkommensteuer vor und bewilligte u. a. eine Beihilfe der Sachsen-Stiftung im Rgl. Sächsischen Militärvereinsbund. Stattgegeben wurde einem Verpflegelder-Ermäßigungs-Gesuch der Gemeinde Langenschursdorf. Genehmigt wurden u. a. die Nachträge zu den Ortsstatuten für Langenschursdorf und Hermsdorf, die Unterstützung der in den Ruhestand versetzten Bezirkshebammen betreffend, sowie die Gesuche der Gemeinden Callenberg, Borsdorf, Rödlitz, Altstadt Waldenburg und Müllers St. Nicolas um Gewährung unergänzlicher Staatsdarlehne. Die übrigen Gegenstände (Gewerbefachen und Abtrennungen) wurden abgelehnt. Beraten wurden dann eine große Anzahl Familienunterstützungsgesuche einberufener Krieger.

— Schlachtabbot. Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Verordnung, betreffend das vorzeitige Schlachten von Vieh, wonach das Schlachten von Rälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, verboten ist. Eine weitere Verordnung des Finanzministeriums betrifft das Verfahren bei Viehschlachtungen, insbesondere bei dem Verdacht von Milzbrand.

— Hohenstein-Ernstthal, 21. Sept. Kurz nach Ausbruch des Krieges hatte bekanntlich der Stadtrat einen Aufruf zur Teilnahme an einem Krankenpflege-Kursus erlassen, zu dem sich erfreulicherweise zahlreiche hiesige Einwohner meldeten. Unter Leitung der Herren Dr. Sommer und des Kolonnenführers Dost aus Wilsenbrand wurde eine Kolonne von 22 Mann gebildet, die öfters zusammenkam und fleißig übte. Die Ausbildung der Samariter erstreckte sich hauptsächlich — den gegenwärtigen Verhältnissen angepasst — auf Wundbehandlung, Anlegen von Verbänden, Krankenpflege und Krankentransport. Gestern konnte nun die Prüfung abgehalten werden. Sie fand unter Leitung des Herrn Dr. Sommer in der Turnhalle der Militär-Schule statt. Der Prüfung wohnten u. a. bei die Herren Oberarzt des Chemikers Lazarett Dr. Ugle, Stadtrat Eberhardt aus Chemnitz als Vorsitzender des Zweigvereins des Sächsischen Roten Kreuzes, Generaloberst Riebelmann aus Dres-

den als stellvertretender Vorsitzender des Direktoriums des Landesverbandes des Roten Kreuzes, ferner die Herren Bürgermeister Dr. Paß, Stadtverordneten-Vorsteher E. Lohse, Stadtrat Bohne und mehrere Stadtverordnete. Die Kolonne wurde zunächst im Theoretischen geprüft. Hierauf schloß sich eine praktische Prüfung. Die Kranken bezw. Verwundeten, die durch Mitglieder der Feuerwehr markiert wurden, wurden von den Samaritern verbunden, auf Tragbahnen gelegt und zur Sammelstelle getragen. Die Transporte gingen zum Teil unter schwierigen Wegeverhältnissen vor sich. So mußten die Verletzten über Gräben, Treppen usw. getragen werden, ferner wurde auch das Verladen in Transportwagen gelbt. Die mündlichen Befragungen sowohl wie die teilweise schwierigen praktischen Übungen zeigten von einer gründlichen Ausbildung und von einem großen Interesse der Samariter an der guten Sache. Herr Stadtrat Eberhardt sprach sich sehr anerkennend über die in kurzer Zeit erreichten Leistungen aus und dankte Herrn Dr. Sommer sowie dem Kolonnenführer Herrn Dost für die gute Ausbildung. An die Samariter richtete er anerkennende Worte für den gezeigten festen Willen, an der Verpflegung unserer verwundeten Soldaten mitzuwirken, und ermahnte sie zu treuer Pflichterfüllung, besonders auch zur Vaterlandsliebe. Nachdem die neuen Samariter durch Handschlag treue Erfüllung ihrer Pflichten gelobt hatten, schloß Herr Stadtrat Eberhardt die Prüfung mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hurra auf Kaiser und König.

— Oberlungwitz, 21. Sept. Auf dem Felde der Ehre starb der in Reichenbrand wohnhaft gewesene, von hier stammende Raffenhote beim hiesigen Elektrizitätswerk, Herr Albin Fischer, Sohn des Strumpfwirker Albin Fischer hier. Er stand als Landwehrmann beim Infanterie-Regiment Nr. 181. Wie eine Ende voriger Woche bei den Angehörigen eingegangene Nachricht besagt, hat ihn am 25. August beim Postenstehen eine feindliche Kugel erreicht, die sofort tödlich wirkte. Der Tapsere, um den der Vater, sowie die Frau und drei schulpflichtige Kinder trauern, liegt in französischer Erde begraben. Besonders tragisch ist der Fall noch dadurch, als die Mutter des Gefallenen dieser Tage an einer Operation verschieden ist und gestern begraben wurde.

— Oberlungwitz, 21. Sept. Den Heldentod starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Sohn Otto des Gutbesizers Herrn Ernst Sonntag hier. Der Gefallene kämpfte als Reservist beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 181 und wurde am 30. August durch einen Schuß in den Arm verletzt. Obwohl die Krankenschwester den hiesigen Angehörigen die Verwundung als nicht lebensgefährlich mitteilte, starb der Krieger doch am 10. September in dem Lazarett eines französischen Dorfes. Der für das Vaterland Gestorbene fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof des Dorfes. Sonntag, der einzige Sohn seiner Eltern, sollte demnach das väterliche Gut übernehmen. Außer dem Vater trauern die Gattin und 2 Kinder um den Gefallenen.

— Für das Vaterland gestorben ist, wie die Verlustliste Nr. 33 der preussischen Armee mitteilt, der Sohn Fritz des Schuhgeschäftsinhabers Herrn Paul Winkler hier. Der Gefallene diente als Musketier bei der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 132 (Straßburg). Den Eltern ist eine direkte Benachrichtigung noch nicht zugegangen.

— Auf dem Wochenmarkt wurden heute seitens des Publikums Beschwerden laut über zu hohe Butterpreise. Einzelne Verkäufer mußten durch die Polizei auch veranlaßt werden, den Preis für ein Stück Butter um mehrere Pfennige herabzusetzen.

— An das Telephonnetz angeschlossen wurde das Restaurant und Café „Reichshof“, Ecke Bismarck- und Hüttengrundstraße, unter der Nr. 369.

— Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestand des Grundstückes Badstraße Nr. 6 ausgebrochen.

— Waldenburg, 20. Sept. Die städtischen Behörden hielten eine gemeinschaftliche Sitzung ab, die dem Gedächtnis des im Felde gefallenen Fürsten Otto Viktor gewidmet war. Es wurde beschlossen, dem Heimgegangenen im Goldenen Buche der Stadt Waldenburg ein Blatt zu widmen und die Flaggen während der Tage der Trauer halbmast zu hissen.

— Gartha, 20. Sept. Am Freitag nachmittag wurde auf hiesigem Bahnhofs das zum Teil aufgestellte Fachwerk eines Güterschuppenneubaus durch den herrschenden Sturm umgeworfen, wobei von den Arbeitern ein Zimmermann einen doppelten Beinbruch erlitten hat.

— Dresden, 20. Sept. Ein Großfeuer brach am Sonnabend früh 1/2 Uhr im umfangreichen Gute des Deponomen Jensch in Lausa-Weißdorf aus. Dort verbreitete sich der Brand mit solcher Schnelligkeit, daß Wohnhaus, Stallung und Scheunen mit sämtlichen Entensvorräten ein Raub der Flammen wurden.

— Zwickau, 20. Sept. Bei der Einleitung der Kriegsfreiwilligen fügte es der Zufall, daß zwei Heeresfreudige gleichen Namens, aber verschiedenen Alters zusammenstanden und nach kurzer Aussprache der Vater seinen Sohn erkannte. Durch besondere Verhältnisse hatte sich die Mutter mit dem Sohn vor ungefähr 12 Jahren von ihrem Manne getrennt, der erst jetzt durch seinen wiedergefundenen Sohn über das Schicksal seiner Familie aufgeklärt wurde und anheimelnd nunmehr eine Wiedervereinigung mit seiner Frau herbeigeführt hat. So hat in diesem Falle der Krieg auch einmal seine guten Seiten entwickelt.

— Durch einen Granatsplitter verletzt wurde der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 133 in Zwickau, Oberst v. Rottsch.

— Altenburg, 20. Sept. Herzog Ernst von

Sachsen-Altenburg, der als Regimentskommandeur mit dem Infanterie-Regiment Nr. 153 im Felde steht, hat, wie die „Altenburger Zeitung“ meldet, das Eisenerz Kreuz erhalten. Außerdem sind bisher noch 33 Eisenerz Kreuze an Angehörige des 153. Infanterie-Regiments verliehen worden.

Depeschen

vom 21. September.

Berlin. Unter der Ueberschrift: „Ein unblutiger Sieg“ heißt es in der heutigen „Voss. Zig.“: Der großartige Erfolg der Anleihen hat gezeigt, über welche Mittel das Vaterland verfügt und welche Bereitwilligkeit und Opferinn in den weiten Kreisen Deutschlands herrscht. Wie Deutschland Milliarden Mark für die Kriegsführung bereitstellt, so wird es, wenn der Ruf ergeht, aufs neue Millionen Soldaten ins Feld stellen können. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist ein gewaltiger moralischer Sieg.

Berlin. Die deutsche Reichsregierung ist, wie dem „Leipziger Tageblatt“ angeblickt zuverlässig mitgeteilt wird, in den Besitz sämtlicher Beweismittel gelangt für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch begangenen Bruch seiner Neutralität. Es handelt sich um die Beweise für den Abschluß einer geheimen Militärkonvention Belgiens mit Frankreich und England, die in den ersten Apriltagen 1914 in Brüssel abgeschlossen worden ist. Die Veröffentlichung der Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Breslau. Bei gefangenen Russen, die auf dem Transport durch Breslau kamen, sind wiederholt Dum-Dum-Geschosse gefunden worden. Man hatte bisher geglaubt, daß diese Art verbrecherischer Kriegsführung Privileg der Franzosen, Belgier und Engländer sei. Es zeigt sich nun aber, daß die Russen von ihren zivilisierten Verbündeten bereits etwas gelernt haben.

Wien. Wie jetzt bekannt wird, sind die 4 Großmächte, die gegen die Aufhebung der Kapitulation durch die Türkei Einspruch erhoben haben, Rußland, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten. Deutschland, Oesterreich und Italien haben keinerlei Einspruch erhoben.

Wien. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel von unterirdischer Seite: Die in Tauris stehenden russischen Truppen beschloßen vor einigen Tagen, die dortige deutsche Kolonie aus Rache für angeblich von deutschen Soldaten begangene Grenzverletzungen zu lynchen. Der russische Generalkonsul riet daher den Deutschen zur sofortigen Abreise. Der deutsche Konsul wurde bereits von einem russischen Zivilisten tödlich angegriffen. Zum Schutz der in Tauris lebenden Deutschen wurde die Vermittlung der Vereinigten Staaten angerufen.

Wien. Ein Kenner Indiens erklärt in der „Neuen Freien Presse“ Englands Politik geradezu als selbstmörderisch. Die Einstellung der Dampferlinien nach Bagdad, Pompeji und Buchir lassen nämlich vermuten, daß eine mohamedanische Bewegung in Indien und Persien bestehe. Die Einstellung des Schiffsverkehrs dagegen werde herzlich wenig nützen. In Indien erfahre man alles, was vorgehe, aus den Gerüchten, die sich wie ein Lauffeuer auf noch unausgeklärte Weise über das ganze Land verbreiten und die oft Dinge mitteilen, die nie in einer europäischen Zeitung erschienen sind; so sei der große Aufstand im Jahre 1857/58 ohne Post und Telegraph wunderbar vorbereitet worden.

Kopenhagen. Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert von dem Kampfplatz in Frankreich: Chateau Mondemont wurde von Freund und Feind viermal erobert und zurückgenommen. Die Stadt wurde abwechselnd von Deutschen und Franzosen besessen. Das Bombardement dauerte 3 Tage. Die Stadt ist jetzt ein Trümmerhaufen. Das wertvolle Schloß, das lange Zeit den Mittelpunkt des Kampfes bildete, ist vollständig von den Granaten zerstört. An die Mauer des Stadtkirchhofes hatte ein Juwele mit Kreide geschrieben: Auf diesem Kirchhofe liegen 30 deutsche und französische Offiziere begraben.

Paris. Das französische Kriegsbulletin vom 19. September lautet: Wir halten alle Hügel gegenüber dem Feinde, der sich durch aus Vorbringen kommende Truppen zu verstärken sucht, besetzt. Im großen und ganzen führen beide Teile, die stark verchanzt sind, Teilangriffe auf der ganzen Linie aus, ohne daß irgendwo ein endgültiges Ergebnis eingetreten wäre. Die Festigkeit der Schlacht läßt allmählich nach.

London. Die Wälder melden, daß der holländische Dampfer „Heloia“, der von Rio de Janeiro nach Amsterdam unterwegs war, von einem englischen Kreuzer nach Falouth gebracht wurde. Die an Bord befindlichen 100 deutschen Reservisten wurden gefangen genommen.

Rom. Die französische Botschaft hat nunmehr hier einen ähnlichen Schritt wie in Washington unternommen, indem sie in einer Verbalnote die Deutschen beschuldigt, Dum-Dum-Geschosse zu gebrauchen und gegen den deutschen Vorwurf, die Franzosen hätten dies getan, protestiert.

Rom. Aus Paris wird gemeldet: Ministerpräsident Viviani ist in Begleitung seines Sekretärs Etienne vorgestern in Paris eingetroffen und hatte mit dem General Gallieni und dem Bürgermeister eine mehrstündige Unterredung, die der Frage galt, ob Paris als offene Stadt zu erklären sei oder nicht. Dann reiste Viviani wieder nach Bordeaux zurück.

Bukarest. In einem unter dem Vorsitz des Königs von Rumänien abgehaltenen Kontrat wurde neuerdings der Beschluß bekräftigt, daß Rumänien sämtlichen Mächten gegenüber auch weiterhin die strengste Neutralität bewahren werde.

